

Dagmar Orthmann Bless

«Ein Kind möchte ich schon haben»

Eine empirische Studie zum Kinderwunsch von Erwachsenen mit kognitiver Beeinträchtigung

Zusammenfassung

Eine Familie zu gründen und Eltern zu werden, spielt im Erwachsenenalter eine zentrale Rolle. In Untersuchungen zum individuellen Kinderwunsch kommen Personen mit kognitiver Beeinträchtigung bisher kaum zu Wort. In der vorliegenden Studie werden 49 kinderlose Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung mittels Leitfadeninterviews zu ihrem Kinderwunsch befragt. Die Mehrheit der Befragten wünscht sich Kinder, meist eines oder zwei. Die Motive für oder gegen eigene Kinder sind vielfältig, im Mittelpunkt stehen individuelle Nutzenerwartungen, wie eine Aufgabe zu haben.

Résumé

Fonder une famille et devenir parent joue un rôle central à l'âge adulte. Les études concernant le désir d'enfant ne laissent jusqu'à présent que très peu la parole aux personnes ayant une déficience cognitive. La présente étude interroge sur leur désir d'enfant 49 adultes sans enfants avec une déficience cognitive au moyen d'entretiens semi-directifs. La majorité des personnes interrogées exprime le désir d'avoir des enfants, généralement un ou deux. Les motifs avancés en faveur ou contre l'idée d'avoir des enfants sont variés, les attentes d'un bénéfice individuel, comme avoir un rôle à jouer, étant ici prépondérantes.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2019-04-03

Kinderwunsch

Der Kinderwunsch in seiner aktuell diskutierten Form ist ein recht junges Phänomen. Kinder zu haben entwickelte sich erst ab den 1960er Jahren von einer bis dato normativen Selbstverständlichkeit hin zu einer von verschiedenen möglichen Lebensgestaltungsoptionen. Das eigene generative Verhalten konnte (und musste) nunmehr individuell reflektiert werden (Gloger-Tippelt, Gomille & Grimming, 1993; Borchardt & Stöbel-Richter, 2004).

In der psychologisch geprägten Forschung zur Thematik wurden seither neben Genese und Verbreitung des Kinderwunsches vor allem individuelle Motive für und gegen Kinder untersucht. Der meist über Befragungen erfasste Kinderwunsch gilt heute

als situative und motivationale Momentaufnahme mit nur begrenzter Prognostizität für das tatsächliche generative Verhalten. Die Frage, ob sich jemand zu einem bestimmten Zeitpunkt Kinder wünscht, hängt sowohl von einer grundsätzlichen Disposition ab, Kinder bekommen zu wollen, als auch davon, wie die Bedingungen der Realisierung beurteilt werden (z. B. Ruckdeschel, 2004). Die Einflussfaktoren auf den individuellen Kinderwunsch sind weitreichend, «angefangen von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Merkmalen der Partnerschafts- und Familienentwicklung über die Ebene der einzelnen Persönlichkeit bis zu Bedingungen der aktuellen Lebenssituation bei der Partner» (Gloger-Tippelt, Gomille & Grimming, 1993, S. 93).

Kinderwunsch bei Personen mit kognitiver Beeinträchtigung

Wünschen sich Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung Kinder? Welche persönlichen Motive für oder gegen Kinder haben sie? Diese Fragen sind derzeit unter Bezugnahme auf empirische Forschungsergebnisse kaum zu beantworten. Es gibt nur wenige Studien, in welchen Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung direkt zu ihrem Kinderwunsch befragt werden (z.B. Seefeld, 1997; Lofgren-Martenson, 2004). Meist kommen die Betroffenen nicht selbst zu Wort. Anstelle direkter Befragungen zu individuellen Dispositionen finden sich von Stellvertretenden geäußerte, unbelegte Mutmassungen (z. B. Walter, 2002).

Nur in wenigen Studien werden Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung direkt zu ihrem Kinderwunsch befragt.

Forschungsfragen

Vor diesem Hintergrund soll durch eine direkte Befragung untersucht werden, ob und wenn ja, in welcher Weise sich (kinderlose) Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung im reproduktionsfähigen Alter zum subjektiv empfundenen Kinderwunsch äussern. Zwei Forschungsfragen stehen im Mittelpunkt:

1. Wünschen sich Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung Kinder?
2. Äussern Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung im Zusammenhang mit einem Kinderwunsch auch Motive für oder gegen Kinder?

Methode

Der Zugang zur Stichprobe erfolgte über Wohnschulen. Diese Einrichtungen der Erwachsenenbildung bieten IV-Berechtigten

mit kognitiven Beeinträchtigungen ab 18 Jahren eine zeitlich befristete Wohn- und Lerngelegenheit zur Vorbereitung auf eine selbstständige(re) Lebensform (www.wohnschulen.ch).

Zur Datenerhebung wurde ein ikonisch unterstütztes Leitfadeninterview eingesetzt. Die Interviews fanden ohne die Anwesenheit Dritter statt, die Anonymität der Befragten wurde sichergestellt. Die Datenaufbereitung erfolgte mittels wörtlicher Transkription des mündlich erhobenen Datenmaterials. In Anlehnung an Lamnek (2005) und mittels des Analyseprogramms MAXQDA 11 wurde eine schrittweise, zusammenfassende Inhaltsanalyse durchgeführt.¹

Ergebnisse

Stichprobe

Es konnten insgesamt 49 Personen befragt werden. Das sind 74 % aller zum Untersuchungszeitpunkt in der deutschsprachigen Schweiz in Wohnschulen registrierten Personen. Die Stichprobe setzt sich aus 23 Frauen und 26 Männern zusammen. Die Befragten sind zwischen 18 und 45 Jahre alt, das Durchschnittsalter beträgt 25,6 Jahre. Alle Befragten sind kinderlos. 25 Personen leben in einer partnerschaftlichen Situation, 24 Personen haben aktuell keine Beziehung.

Kinderwunsch

Verbreitung des Kinderwunsches

Die Analyse des Kinderwunsches in der Gesamtstichprobe und unterteilt nach ausgewählten Stichprobenmerkmalen ergab folgende Resultate (Tab. 1).

¹ Ich danke Frau Nadin Fuhrer für die Hilfe bei der Datenerhebung und Datenaufbereitung.

Tabelle 1: Kinderwunsch in der Gesamtstichprobe (N = 49) und nach ausgewählten Stichprobenmerkmalen

Probanden	Kinderwunsch		
	Ja	Nein	Unklar bzw. unentschieden
Stichprobe insgesamt	31	12	6
Frauen	15	6	2
Männer	16	6	4
Alterskohorten			
18 bis 29 Jahre	27	8	4
30 bis 45 Jahre	4	4	2
Partnerschaftliche Situation			
Mit Partnerin/Partner	18	5	2
Ohne Partnerin/Partner	13	7	4

31 der 49 Befragten (63,3 %) äussern einen Kinderwunsch. Sie tun dies auf unterschiedliche Weise, teilweise sehr klar und vehement, manchmal zögerlich und abwägend.

39MKP27²: «Ich möchte Kinder unbedingt.»

8MP29: «[J]a, wenn's geht ... wenn's geht, denke ich schon ja. [...] aber ob's dann wirklich mal in Erfüllung geht, das steht noch in den Sternen.»

Zwölf Personen (24,5 %) möchten keine Kinder. Die Ablehnung wird oft kurz und prägnant formuliert. Bei den verbleibenden sechs Personen (12,2 %) ist keine eindeutige Zuordnung möglich. Darunter sind z. B. drei Befragte, die sich noch kaum Gedanken dazu gemacht haben.

24WKP21: «Das hab ich mir gar noch nicht überlegt so. Das ist noch so weit weg.»

Hinsichtlich des Kinderwunsches gibt es kaum Geschlechtsunterschiede. 15 der 23 Frauen und 16 der 26 Männer wünschen sich Kinder. Hingegen scheint der Kinderwunsch je nach partnerschaftlicher Situation unterschiedlich ausgeprägt zu sein. 18 von 25 Personen, die aktuell in einer Partnerschaft leben, wünschen sich Kinder. Aber nur 13 von den 24 Personen, die derzeit keine Partnerschaft haben, äussern einen Kinderwunsch (Tab. 1). Auch zwischen den Alterskohorten³ gibt es Unterschiede. In der Kohorte der 18- bis 29-Jährigen wünschen sich 27 von 39 Personen ein Kind. In der Kohorte der über 30-Jährigen sind es nur noch 4 von 10 Personen.

² Der individuelle Code für die Befragten setzt sich wie folgt zusammen: Nummer des Interviews – Geschlecht – partnerschaftliche Situation – Alter. Hier: Interview 39, Proband männlich, keine Partnerschaft, 27 Jahre alt.

³ Die zwei Alterskohorten wurden in Anlehnung an grosse Bevölkerungsbefragungen in der Schweiz gebildet. Die verwendete Trennung entspricht in etwa dem aktuellen schweizerischen Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes (BFS, 2017).

Gewünschte Kinderzahl

Die meisten Frauen und Männer mit Kinderwunsch äussern sich (auf Nachfrage) auch zur gewünschten Kinderzahl. Bei konkreten Angaben wird meistens eine Präferenz für ein bis zwei Kinder genannt. Teilweise wird das auch begründet.

47MKP21: «Ein bis zwei Kinder. [...] Ja. Ich glaube, die meisten Familien haben so viele. [...] Und Kinder kosten auch. Musst auch aufs Budget schauen. Kinder sind nicht gerade billig zum Aufziehen.»

Hohe Kinderzahlen, damit sind mehr als drei Kinder gemeint, werden von verschiedenen Befragten mit oder ohne Begründung klar abgelehnt.

17WP27: «Maximum zwei, nicht mehr. Weil, wenn man fünf Kinder hat, muss man immer irgendwie schauen, der will eines, der will das, der jenes. Das ist einfach ein grösserer Zeitaufwand. Also mit zwei, doch doch, das wäre machbar (lacht).»

Zeitpunkt und weitere Kriterien für die Realisierung

Den passenden Zeitpunkt, um ein Kind zu bekommen, bestimmen die Befragten sowohl anhand ihres Lebensalters als auch gemäss bestimmten Aspekten ihrer Lebenssituation. In Bezug auf das eigene Lebensalter fokussieren die meisten Befragten (n = 25) auf die Altersspanne zwischen 26 und 35 Jahren. Des Weiteren wird die mögliche Realisierung des Kinderwunsches mit der partnerschaftlichen Situation in Verbindung gebracht. Dabei erklären mehrere Befragte, vor allem Männer, dass das Eltern-

werden eine gemeinsame Entscheidung eines Paares sein muss. Zudem wird eine tragfähige Partnerschaft als Voraussetzung angesehen.

28MKP22: «Mein Wunsch ist mal ein Kinderwunsch, aber eh, ob die Frau es auch will, das weiss ich nicht. [...] Die Frau muss einverstanden sein.»

14WKP19: «Wenn man nicht einen guten Partner hat, dann bringt's auch nichts, Kinder zu haben.»

Als weitere Kriterien für eine mögliche Realisierung des Kinderwunsches werden Aspekte der eigenen Persönlichkeitsentwicklung erläutert. Auch eine adäquate Wohnsituation sowie ausreichende finanzielle Mittel werden genannt.

17WP27: «Eben einfach, wenn ich wirklich eine eigene Wohnung habe und mich als selbstständig beweisen kann. [...] Ja, denn wenn du natürlich gar nichts kannst im Haushalt, ist es auch ein wenig doof und dann musst du noch gleichzeitig Kinder erziehen und so, das ist [...] einfach zuerst für mich ein wenig selbstständig, so gut wie möglich. Und dann kann man weiterschauen.»

Motive für und gegen Kinder

Es existiert keine einheitliche, empirisch belegte Systematik von Motiven für oder gegen Kinder. In Anlehnung an Vorschläge aus der Fachliteratur (z. B. Gloger-Tippelt, Gomille & Grimming, 1993; Brähler et al., 2001) wird eine Unterscheidung in jeweils drei Kategorien vorgenommen, welchen alle in den Interviews genannten Motive für oder gegen Kinder zugeordnet werden können.

Motive für den Kinderwunsch

Tabelle 2: Motive für den Kinderwunsch (n = 39 Probanden, Mehrfachnennungen möglich)

Kinder als biologischer und/oder sozialer Normalfall (n = 4 Probanden)

- reproduktiver Aspekt, Fortbestand der eigenen Person/Familie
- Kinder zu haben ist selbstverständlich, normal

Kinder als Quelle von Freude (intrinsischer Wert) (n = 17 Probanden)

- (kleine) Kinder mögen, gernhaben
- Spass haben am Umgang mit Kindern

Psychologische Nutzenerwartungen (n = 28 Probanden)

- eine Aufgabe haben
- jemanden lieben, Liebe geben, Bindung erfahren, nicht allein sein
- etwas Neues erleben
- Kinder als Möglichkeit, etwas zu unternehmen, sich zu beschäftigen
- das Aufwachsen des Kindes mitzuerleben, ist bereichernd
- eigene Kompetenzen und Fähigkeiten entfalten: sich kümmern, Verantwortung übernehmen, einem Kind etwas beibringen, ein Kind versorgen

39 der 49 Probanden äussern Motive für den Kinderwunsch. Eine erste Motivgruppe bilden Angaben, in welchen die *Kinder als biologischer und/oder sozialer Normalfall* bezeichnet werden (Tab. 2).

2WP25: «Also bei mir ist der Grund eigentlich: Wieso gibt's Frau und Mann? Zum Kinderkriegen.»

Eine zweite Motivgruppe bilden Äusserungen zum *intrinsischen Wert von Kindern*. Diese Motive messen dem emotionalen Verhältnis zu Kindern an sich und der daraus resultierenden Freude an Kindern eine hohe Bedeutung bei.

28MKP22: «Ich liebe Kinder einfach.»

Die meisten Motive gehören der dritten Gruppe an, den sogenannten *psychologischen Nutzenerwartungen* (Tab. 2). Im Unterschied zum intrinsischen Wert von Kindern an sich werden hier individuellere, spezifischere Erwartungen und Konsequenzen formuliert, und zwar vornehmlich in Bezug auf die eigene Person.

24WKP21: «Man hätte dann einfach eine Aufgabe.»

15MP18: «[M]al jemand lieb haben oder so»

36MP24: «Und auf das freue ich mich eigentlich, ein bisschen eine neue Herausforderung. Und ... etwas Neues erleben können.»

7MKP26: «Man kann zu ihnen schauen. Man kann mit den Kindern in den Zoo oder auf den Spielplatz.»

5MKP24: «Als Vater Verantwortung übernehmen. Sich um sie kümmern.»

Tabelle 3: Motive gegen den Kinderwunsch (N = 13 Probanden, Mehrfachnennungen möglich)**Kinder bringen persönliche Einschränkungen und Belastungen mit sich. (n = 8)**

- Kinder sind laut, anstrengend und geben viel zu tun
- Kinder schränken den eigenen Schlaf und die eigene Freizeit ein

Elternsein ist eine (zu) schwierige Aufgabe. (n = 8)

- Elternsein als eine insgesamt schwierige Aufgabe
- Befürchtung, die Erziehung der Kinder nicht bewältigen zu können
- schwierig zu vereinbaren mit anderen Aufgaben, wie Arbeit und Haushalt

Persönliche Voraussetzungen machen Kinderkriegen unmöglich. (n = 7)

- biologisch-organische Voraussetzungen nicht (mehr) vorhanden
- die eigene Behinderung und deren mögliche Übertragung auf ein Kind

Motive gegen den Kinderwunsch

Die von 13 Probanden genannten Motive gegen Kinder lassen sich wie folgt systematisieren (vgl. auch Tab. 3).

In einer ersten Motivgruppe werden zu erwartende persönliche Einschränkungen und Belastungen durch Kinder thematisiert. 4WKP25: «Ich will keine eigenen. Ich hätte keine Zeit, um in den Ausgang zu gehen.»

In einer zweiten Motivgruppe wird Elternsein als eine (zu) schwierige Aufgabe deklariert. Zum Teil wird die Gesamtheit der Anforderungen an Eltern als massiv erlebt, manchmal werden konkrete Problematiken, wie etwa befürchtete Erziehungsprobleme, erwähnt (Tab. 3).

12MP22: «Und dann weiss ich nicht, wenn das Kind dann gewachsen ist, hat das Kind dann ein Chaos mit den Kleidern. Ich weiss noch nicht, ob ich schimpfen muss oder lieb sein muss.»

Eine dritte Motivgruppe fasst Angaben zu persönlichen Voraussetzungen für die Elternschaft zusammen. Dabei handelt es sich einerseits um biologisch-organische Voraussetzungen, andererseits um die eigene

Behinderung und deren direkte oder indirekte Auswirkungen auf ein Kind.

41MP38: «Kiiinder, also kann ich gar nicht haben. Weil, ich verdiene zu wenig, dass ich Kinder haben kann. Darum hat man mit mir das besprochen. Und dann haben meine Eltern gesagt, ob ich mir vorstellen könnte mich zu unterbinden, und jetzt bin ich eben unterbunden.»

Die Argumente der ersten und zweiten Motivgruppe werden teilweise (aber keinesfalls immer) verbunden: Die eigene Behinderung wird als Grund angesehen, warum Elternsein eine zu schwierige Aufgabe ist.

45WKP31: «Und da ich ja eben auch noch leichte geistige Behinderung habe und eine Lernschwierigkeit ... ich, äh, könnte ich einem Kind gar keine Zukunft bieten. Darum sage ich nein. (unverständlich) Ja, mir kommen meist schon Tränen, wenn ich Kinderwagen sehe und so herzige Kinder, aber ich muss es wirklich einsehen. Ich setze sicher kein Kind auf die Welt und nachher irgendwie ... in ein Heim tun oder so.»

Diskussion

Bei der Einordnung der Untersuchungsergebnisse gebietet der Respekt vor der Autonomie der Befragten eine enge Orientierung an dem tatsächlich Geäusserten und den Verzicht auf zu weitreichende Interpretationen. Bedingt durch die Anlage der Untersuchung (qualitative Datenerhebung, keine Kontrollgruppen) lassen sich die Ergebnisse zudem nur eingeschränkt mit den Befunden anderer Untersuchungen vergleichen. Die vorgelegte Studie ist repräsentativ für die Gruppe der Wohnschülerinnen und Wohnschüler der Schweiz, nicht jedoch für die Gesamtheit der Personen mit kognitiven Beeinträchtigungen.

Die Befragten äussern sich grundsätzlich offen, aber unterschiedlich differenziert. Es ist ihnen bewusst, dass Elternschaft eine Option ist, über die individuell reflektiert und entschieden werden kann.

Die Mehrheit der befragten kinderlosen Erwachsenen mit kognitiven Beeinträchtigungen (63,3 %) äussert den Wunsch nach eigenen Kindern, 12,2 % möchten keine Kinder und 24,5 % sind aktuell unentschieden. Männer und Frauen haben etwa gleich häufig einen Kinderwunsch. Die 18- bis 29-Jährigen äussern häufiger einen Kinderwunsch als die über 30-Jährigen, ebenso wie Personen in Partnerschaft häufiger einen Kinderwunsch erwähnen als alleinstehende Personen. Der Übergang zur Elternschaft wird mehrheitlich im Alter zwischen 26 und 35 Jahren antizipiert, und die gewünschte Kinderzahl wird am häufigsten mit eins bis zwei beziffert.

Als interpretative Referenz können die «Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)» (BFS, 2015) sowie der «Statistische Bericht 2017 Familien in der Schweiz» (BFS, 2017) herangezogen werden. Laut EFG wünschen sich derzeit etwa 93 % der 20- bis

29-jährigen Schweizerinnen und Schweizer eigene Kinder, und zwar meist zwei (63 %) oder drei (28 %). In der Gruppe der 30- bis 39-Jährigen haben noch 78 % einen Kinderwunsch. Verglichen damit scheinen der Kinderwunsch bei den Befragten mit kognitiver Beeinträchtigung weniger häufig vorhanden und die antizipierte Kinderzahl geringer zu sein. Gemeinsamkeiten zwischen der Schweizer Gesamtbevölkerung und den hier befragten Erwachsenen mit kognitiver Beeinträchtigung bestehen z. B. hinsichtlich der Tatsachen, dass sich die überwiegende Mehrheit der jungen Erwachsenen Kinder wünscht, und dass der Kinderwunsch von den unter 30-Jährigen häufiger geäussert wird als von den über 30-Jährigen. Auch bei den Kriterien für eine mögliche Realisierung des Kinderwunsches werden ganz ähnliche Ansichten formuliert, z. B. hinsichtlich der Bedeutung einer Partnerschaft (BFS, 2015).

Erklärungen für die (offensichtlichen) Unterschiede zwischen den befragten Erwachsenen mit kognitiven Beeinträchtigungen und der Gesamtpopulation hinsichtlich der Verbreitung des Kinderwunsches könnten in den unterschiedlichen Lebenssituationen vermutet werden. So leben beispielsweise die hier Befragten weniger häufig als Gleichaltrige ohne Behinderung in einer Partnerschaft, und vor allem – selbst bei einer Partnerschaft – wohnen sie aktuell nicht mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen (zu partnerschaftlichen Lebenssituationen der Bevölkerung der Schweiz vgl. z. B. BFS, 2017). Stattdessen leben die befragten Erwachsenen momentan mit professioneller Begleitung in einer Struktur mit bestimmten institutionell festgelegten Entwicklungszielen. Auch das Bewusstsein bezüglich der eigenen Schwierigkeiten und kognitiven Beeinträchtigung hat manche der Befragten wohl bewogen, keine Kinder

zu wünschen oder die Auseinandersetzung damit zu vertagen.

Die befragten 18- bis 45-Jährigen nennen eine grosse Bandbreite an persönlichen Motiven für eigene Kinder. Nur wenige Personen mit kognitiver Beeinträchtigung betrachten das Kinderkriegen als biologischen und/oder sozialen Normalfall. Sehr viel häufiger wird die Elternschaft als intentionale, auf eigenen Entscheidungen beruhende Option betrachtet. Dabei spielt der intrinsische Wert von Kindern eine Rolle. Die grösste Gruppe von Motiven für Kinder bilden jedoch die psychologischen Nutzenerwartungen, wie etwa Liebe geben, eine Aufgabe haben oder eigene Kompetenzen und Fähigkeiten entfalten. Ein direkter Vergleich dieser Befunde mit anderen Studien ist aus methodischen Gründen nicht möglich. Bei aller Vorsicht lässt sich jedoch vermuten, dass die Motive für und gegen Kinder inhaltlich und von ihrer Gewichtung her ganz ähnlich ausfallen wie bei anderen Bevölkerungsgruppen (vgl. z.B. Orthmann Bless, 2006; Brähler et al., 2001).

Die Studie zeigt, dass Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung sehr gut in der Lage sind, über ihre individuellen Dispositionen hinsichtlich eines Kinderwunsches direkt Auskunft zu geben. Die hier gewählte Perspektive ermöglicht die Anerkennung ihrer Bedürfnisse und Vorstellungen. Das ist eine Voraussetzung für die Konzipierung passender Hilfestrukturen.



PD Dr. Dagmar Orthmann Bless
Lehr- und Forschungsrätin
Heilpädagogisches Institut der Universität
Freiburg Schweiz
Petrus-Kanisius-Gasse 21
1700 Freiburg
dagmar.orthmann@unifr.ch

Literatur

- Borchardt, A. & Stöbel-Richter, Y. (2004). *Die Genese des Kinderwunsches bei Paaren*. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Brähler, E., Stöbel-Richter, Y. & Schumacher, J. (2001). Für und Wider eines eigenen Kindes: Der Leipziger Fragebogen zu Kinderwunschmotiven (LKM). *Diagnostica*, 47 (2), 96–106.
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2015). *Erhebung zu Familien und Generationen 2013*. Neuenburg: BFS.
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2017). *Familien in der Schweiz*. Neuenburg: BFS.
- Gloger-Tippelt, G., Gomille, B. & Grimming, R. (1993). *Der Kinderwunsch aus psychologischer Sicht*. Opladen: Leske + Budrich.
- Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Lofgren-Martenson, L. (2004). «May I?» About Sexuality and Love in the New Generation with Intellectual Disabilities. *Sexuality and Disability*, 22 (3), 197–207.
- Orthmann Bless, D. (2006). *Lebensentwürfe benachteiligter Jugendlicher*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Ruckdeschel, K. (2004). Determinanten des Kinderwunsches in Deutschland. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaften*, 29 (3/4), 363–386.
- Seefeld, A. (1997). Sexualität bei Menschen mit geistiger Behinderung – in ausgewählten empirischen Befunden. *Die neue Sonderschule*, 42 (6), 433–438.
- Walter, J. (Hrsg.) (2002). *Sexualität und geistige Behinderung*. Heidelberg: Edition S.